

SERIE
Ärzte
ganz
privat

Wir erleben die Ärzte als Fachleute, die uns bei Krankheiten und Gebrechen helfen, wieder gesund zu werden. Ihr weisser – oder grüner – Kittel schafft kühle Distanz, auch wenn sie noch so verständnisvoll auf ihre Patienten eingehen. Aber ohne ihre Berufsuniform – privat – sind Ärzte oft ganz anders, leben überraschende Leidenschaften aus, pflegen ungewöhnliche Hobbys. In dieser Serie stellen wir Ihnen solche Ärzte vor.

Foto: Christian Serrit



Geschichten vom Körper.
Prof. Ossi R. Köchli schafft Bildwelten zwischen Medizin und Kunst. Hier projiziert er eine Videoinstallation auf den eigenen Körper.

Prof. Ossi R. Köchli, 51

«Kunst ist für mich auch eine Art von Berufung»

Prof. Ossi R. Köchli ist Gynäkologe und Videokünstler. In seinen künstlerischen Arbeiten entstehen einzigartige Körperwelten. Mittlerweile ist er auch als Künstler sehr erfolgreich. Er inszenierte bereits Videoaufführungen in Deutschland und China.

« Ich bin Videokünstler und Arzt. Und beides aus Leidenschaft. Als Videokünstler kann ich einzigartige Körperansichten darstellen und diese Bilder in wunderbares Licht und Farbe tauchen. Diese Verbindung ist einzigartig und funktioniert nur, weil ich an der Quelle sitze. Als operativer Gynäkologe mache ich Videoaufnahmen während offener oder endoskopischer Eingriffe. Kollegen anderer Fachrichtungen sammeln ebenfalls bewegte Bilder für mich und stellen mir diese zur künstlerischen Verarbeitung zur Verfügung. So gelingt es mir, den ganzen menschlichen Körper als Kunstobjekt zu nutzen. Ich erzähle in meinen Videos stets eine Geschichte oder nehme den Betrachter mit auf eine Reise.

Im Video «The tomato and where it goes» esse ich eine Tomate und verfolge mittels Endoskop den Weg dieser Tomate durch den Körper. Am Computer bearbeite ich das aufgenommene medizinische Rohmaterial. Die Bewegungen der inneren Organe bekommen im Video ein künstlerisches Eigenleben, aber die Personen bleiben anonym. Was mir sehr wichtig ist: Ich würde Menschen nie unästhetisch oder in obszönen Posen darstellen.

Eine meiner bekanntesten Videoinstallationen, welche dieses Jahr auch in einer Galerie in Peking gezeigt wurde, heisst «Countdown – Lebensentstehung». Die Installation zeigt die Entstehung des Lebens bis hin zur Geburt. Dargestellt sind der Eisprung bei der Frau und der Samenerguss des Mannes und die Entwicklung des Embryos bis zur Entbindung. Die innere Schönheit des Menschen fasziniert mich seit vielen Jahren. Ich bezeichne meine Werke als «Body-Insights», weil sie Blicke ins Körperinnere darstellen. Meine Videoinstallationen werden auch aufgeführt, auf riesigen Leinwänden in Museen oder auf Theaterbühnen. Nicht selten stellen

Tänzerinnen den Inhalt der Installation tänzerisch dar.

Begonnen hat meine Begeisterung für die Videokunst und den Film sehr früh. Mit 13 Jahren filmte ich alles, was mir vor die Linse kam, in Super-8-Technik. Meine Neugierde wuchs und wuchs. Neben dem Medizinstudium besuchte ich Lehrgänge über Multimedia. Während dreier medizinischer Forschungsaufenthalte in den USA erlernte ich die medizinische Fotografie und bildete mich in Multimedialechniken fort. Als Hochschullehrer erlernte ich die Technik der chirurgischen Live-Aufnahmen und Lehrvideos. Diese Weiterbildungen waren und sind noch immer nötig, weil sich die Filmtechnik im Laufe der Jahre ständig weiterentwickelt.

Neben Videoinstallationen fertige ich auch «Videostills» an. Die Bildtechnik habe ich selber entwickelt. Sie wird Robertson-Technik genannt, nach meinem Künstlernamen Ossi Robertson. Erst drehe ich immer ein Video. Die einzelnen Videosequenzen lade ich auf den Computer. Dort kann ich die Videobilder bearbeiten und Sequenzen heraus schneiden, die ich weiterbearbeiten möchte. Habe ich eine Sequenz, die ich als Bild darstellen möchte, nehme ich diese und übertrage sie auf eine speziell vorbehandelte Acrylplatte. Diese wird dann mit Acrylfarbe bemalt und das Resultat erneut digitalisiert. Diesen Vorgang wiederhole ich, bis ich das Bild auf eine Leinwand aufziehen kann.

Vor Jahren habe ich Balletttänzerinnen gefilmt und am Computer ein Paar weiblicher Tanzfüsse herausgeschnitten. Diese unterlegte ich mit der eben beschriebenen Technik. Das Bild ist mittlerweile verkauft. Es sieht täuschend echt aus. Fast so, als wenn die Mädchenfüsse gleich aus dem Bild heraustanzten. Ich glaube nicht, dass die Fotografie oder Malerei diese Echtheit so unver-

mittelt darstellen kann. Auch nicht die Energie und die Bewegung des Moments. Die Videostills verkaufen sich mittlerweile sehr gut. Der Erfolg tut mir gut und gibt mir ein schönes Gefühl, auch wenn ich finanziell nicht unmittelbar auf den Bilderverkauf angewiesen bin. Künstlerische Freiheit zu haben ist ein grosses Privileg! Ich würde nie ein Bild grün malen, nur weil es jemand so will.

Am kreativsten und aktivsten bin ich morgens um vier Uhr. Nach drei bis vier Stunden Schlaf bin ich ausgeruht und muss ins Atelier. Morgens kann ich meine Ideen am besten ausleben. Ist ein Bild fertig, gehe ich glücklich und beschwingt zur Arbeit. Mein Arbeitstag ist fast immer lang und sehr anspruchsvoll, trotzdem hat es immer Platz für die Kunst.

Das funktioniert, weil ich gelernt habe, Arbeiten und vor allem Administratives zu delegieren. Auch alles, was ich in der Kunst organisieren müsste, beispielsweise Ausstellungen, überlasse ich Firmen. Das kostet Geld, aber es gibt mir Zeit. Die beruflichen Anforderungen fallen mir vielleicht auch leicht, weil ich von meinen Patientinnen und von meiner Familie oft positives Feedback erhalte. Ohne dieses könnte ich gar nicht so viel Energie in meine Arbeit und die Kunst stecken.

Ich habe mir dieses extreme Zeitmanagement allerdings erst vor wenigen Jahren so einrichten können. Lange Zeit verschwieg ich meinen Mitarbeiterinnen oder Kollegen, dass ich Künstler bin. Viele meiner Mitmenschen haben meine Kunst auch als Hobby abgetan. Für mich ist es aber viel mehr. Kunst ist für mich eine Art von Berufung. Sie ist ein Teil meiner Persönlichkeit, die ich ausleben muss. Kunst und Medizin ergänzen sich für mich durch die Videoinstallationen in idealer Weise.

Aufgezeichnet von Annegret Czernotta

Der Arzt Ossi R. Köchli

ist Leiter des BrustCentrums in der Privatklinik Bethanien in Zürich. Er hat eine eigene gynäkologische Praxis in Zürich mit Belegbetten.
Internet: www.drkoechli.ch | www.ossirobertson.ch

LESEN SIE IN VIER WOCHEN

Dr. Sylvia Matter, Ärztin und Triathletin aus Plaffeien.

Alle bisher erschienenen Portraits finden Sie auf: www.gesundheitsprechstunde.ch/arztgeschichten